



dem ersten Akt des „Palestrina“ nichts anzufangen weiß, für den dürften auch Bach, Beethoven, Brahms und Wagner ihre Werke umsonst geschrieben haben.

Der Schwierige

Es läßt sich freilich auch denken, daß das Wort vom „schwierigen“ Pfitzner als ein Nachhall der heute noch recht lebendigen Erinnerung an den merkwürdigen Menschen Pfitzner zu werten ist. Die Kompliziertheit seines Charakters hat man – nicht zu Recht – auch mit seinem Werk in Verbindung gebracht. Der Mensch Pfitzner, eine der ungünstigsten Künstlergestalten der Musikgeschichte, war voller widersprüchlicher Eigenschaften. Jähzornig, nachträglich, zynisch und bald wieder von rührender Zärtlichkeit – so wird er uns von seinen Zeitgenossen geschildert, unter denen wohl Alma Mahler-Werfel in ihrem bekannten Erinnerungswerk den Gipfel an Drastik geboten hat. Zu den positiven Seiten seines Wesens gehörten seine grundlegende Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, die sein ganzes musikalisches und literarisches Schaffen bestimmte, und sein ausgeprägter Hang zu Sorgfalt und Genauigkeit. Der erzieherische Wert seiner ästhetischen Abhandlungen ist außerordentlich. Wer sie gelesen hat, wird erlassen können, wie ungerecht es ist, bei Pfitzner von Pedanterie zu sprechen. Seine Genauigkeit entsprang einem starken Mißtrauen gegenüber der Leichtfertigkeit und Unbekümmertheit jener Dirigenten und Regisseure, die sich über die Vorschriften von Dichtern und Komponisten hinwegsetzten. Und aus dieser väterlichen Fürsorge für sein Werk heraus muß man es verstehen, wenn Pfitzner in den Szenenanweisungen seines „Palestrina“ jedes geringste Detail gleichsam dogmatisch verankert. So schreibt er etwa am Beginn des ersten Aktes dem Darsteller des Silla ganz genau die Sitzhaltung vor: Das rechte Bein liegt mit dem Kniechen auf dem linken Knie.

Pfitznerns tatkräftiger Einsatz für die Opernwerke der deutschen Romantik, für Weber, Marschner, E. Th. A. Hoffmann ist in die Musikgeschichte eingegangen. Seine Interpretationen von Beethoven- und Schumann-Sinfonien wurden auf Schallplatten festgehalten – leider sind sie dem heutigen Hörer nicht mehr zugänglich.

Von allen Argumenten, die gegen Pfitzner seit jeher vorgebracht worden sind, sind es zwei, die auch heute noch stärkste Gelungskraft besitzen, obwohl sie – wie fast alles, was sich rund um diesen Komponisten abspielt – auf Mißverständnissen beruhen: Das eine davon ist sein glühendes Bekenntnis zum Deutschtum, das allzeit ein gewisses Ausmaß an Hohn und Geringschätzung provoziert hat. Man kann darüber denken, wie man will: Jedenfalls

hat Pfitznerns Glaubensbekenntnis nichts mit parteipolitischen Einstellung zu tun. Seine Einstellung muß in einer rein idealen Region verstanden werden. Um Pfitzner in diesem Punkt gerecht zu werden, lohnt es sich, seine Briefe und Aufzeichnungen aus den letzten Lebenstagen zu lesen. Walter Abendroth, Pfitznerns treuer Biograph, hat sie 1955 herausgegeben.

Fehlen die Propheten?

Beim zweiten Argument, Pfitznerns Musik sei wegen ihrer Romantik unerträglich, drängt sich gleichsam von selbst der Name eines Komponisten annehmend derselben Ära auf, an dessen „Romantik“ heute niemand mehr Anstoß nimmt: Gustav Mahler. Und hier sind wir bei einem ganz entscheidenden Punkt angelangt. Denn was Pfitzner bisher gefehlt hat, waren gläubige, treue und unerschrockene Apologeten seines Werks. Wo stünde Gustav Mahler heute, wenn nicht von Bruno Walters Zeiten an bis herauf zu Leonard Bernstein ein immerwährendes Werben und Wirken für sein Werk stattgefunden hätte? Vermutlich ebendort, wo wir Pfitzner heute finden. Würden sich Dirigenten vom Range Karajans oder Bernsteins für Pfitzner einsetzen, würden unsere namhaften Sänger und Instrumentalisten sich für das Liedwerk, für die Solokonzerte, die Kammermusik verwenden, so würde der Konzerthimmel bald um ein neues, strahlendes Gestirn reicher. Aber zu solchen Hoffnungen gibt im Augenblick eigentlich nichts Anlaß. Wird also die Zeit erst kommen, die Pfitzner zu würdigen weiß? Der Komponist selbst hat zu dieser Frage Stellung genommen und das beliebte Dogma vom „Reifwerden der Zeit“ angezweifelt: „Ich glaube nur, daß das, was gerade ‚Trumpf‘ ist, zeitlich die Vorrherrschaft hat, aber dennoch für die ‚zeitlosen‘ Werke zu allen Zeiten derselbe Bruchteil von Verständnis da ist.“

Dieser Bruchteil, von dem Pfitzner hier spricht, ist heute vielleicht größer, als man allgemein annimmt. Man merkt dies aus Gesprächen mit jungen Leuten, man ersieht es aus Zuschriften an Rundfunkstationen und Redaktionen von Musikzeitschriften, die immer wieder fordern: Tut etwas gegen die Vernachlässigung Pfitznerns!

Nun wird man wohl Verständnis dafür aufbringen können, daß bei der heutigen prekären Theatersituation kaum ein Opernhaus so diffizile Werke wie das „Herz“ oder die „Rose“ auf den Spielplan setzen möchte. Und auch von der Schallplatte wird man nicht verlangen können, allein in diese Bresche zu springen. Trotzdem: Wenn wir uns im neuesten Bielefelder Katalog das Kapitel Pfitzner ansehen, dann müßten wir eigentlich allesamt schamrot werden. Es enthält nicht mehr als vier Aufnahmen,

und zwei von ihnen können als gemischte Liedprogramme gar nicht als eigentliche Pfitzner-Platten angesehen werden. Wenn wir hingegen die vielen Neuproduktionen auf dem Gebiet der barocken U-Musik betrachten, all das, was sich in näherer Umgebung Vivaldis an Bonportis, Albinonis, Geminianis, Torellis begibt, so fällt uns eine gewisse Übereinstimmung des Plattenkatalogs mit den „Linienproblemen“ unserer Damen auf: Er setzt immer nur dort an, wo ohnehin schon genug vorhanden ist. Und es ist nur ein schwacher Trost, daß ein anderer Komponist unseres Jahrhunderts, eines der hervorragendsten und interessantesten Talente überdies, durch keine einzige Plattenaufnahme vertreten ist – Franz Schreker.

Pfitzner-Initiativen

Allerdings soll uns diese düstere Bilanz nicht dazu verleiten, Bestrebungen zu unterschätzen, die tatkräftig der allgemeinen Ignoranz entgegenwirken: Hier wären Sänger zu nennen, die zumindest hin und wieder Pfitzner-Lieder auf das Programm ihrer Konzerte setzen: Elisabeth Schwarzkopf, Christa Ludwig, Dietrich Fischer-Dieskau, Hermann Prey. Hier wären zu erwähnen die Bemühungen einzelner Rundfunkstationen, ihren Hörern die Werke Pfitznerns erschließen. Und hier muß vor allem die Leistung der Deutschen Grammophon Gesellschaft gewürdigt werden, die immerhin für drei der vier vorhandenen Pfitzner-Platten verantwortlich zeichnet. Es befinden sich darunter die Einspielungen der C-dur-Sinfonie, der drei Palestrina-Vorspiele mit den Berliner Philharmonikern unter Ferdinand Leitner sowie die einzige große und wirklich repräsentative Pfitzner-Aufnahme unserer Tage: die Kantate „Von Deutscher Seele“. Aber gerade diese Aufnahme kann traurig stimmen: Joseph Keilberth, einer der wenigen Pfitzner-Getreuen, ist inzwischen gestorben, und Fritz Wunderlich, der als Palestrina seine wohl beste Bühnenleistung geboten hat, ist ebenfalls tot. Es liegt seit jeher eine tiefe Tragik über dem Werke Pfitznerns. Man wird also den künftigen Entwicklungen mit leisem Pessimismus entgegensetzen müssen.

Um so mehr ist zu hoffen, daß das Pfitzner-Jahr 1969 uns vom öden Plansoll an Ehrungen und Gedenkstunden verschont. Wir besitzen nicht den geringsten Grund für besonderen Jubel. Aber wir sollten die Gelegenheit benutzen, uns seiner Musik zu entsinnen, jener großen und reichen, die Unwissenheit und Vorurteil zu unverdientem Stillschweigen verurteilt haben.

Diskografische Notiz:

An eigenen Werken hat Hans Pfitzner auf Schallplatten folgende Stücke dirigiert:

Sinfonie cis-moll op. 36a (Berliner Philharmoniker);

Duo für Violine und Cello mit Orchester op. 43 (mit Max Strub und Ludwig Hölscher);

Das Christelflein, Ouvertüre (Berliner Staatsoperorchester);

Musik zu „Das Fest auf Solhaug“, Ouvertüre und Introduction II (Berliner Philharmoniker);

Musik zu „Das Käthchen von Heilbronn“, Epilog und Marsch (Berliner Philharmoniker);

Palestrina, drei Vorspiele (Berliner Philharmoniker).

Ferner hat Hans Pfitzner den Sänger Gerhard Hüsch zu folgenden Liedern auf dem Klavier begleitet:

Hast du von den Fischerkindern ...
Zum Abschied meiner Tochter
Der Gärtner
Der Einsame
Abbitte
In Danzig
Nachts
Michaelskirchplatz